

# Freidenkertum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **22 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und er grub zehn Jahre; umsonst; doch war er noch nicht entmutigt; er sagte sich nur, auf diesem Wege finde ich das Glück nicht.

Er ging zum Tempel zurück. Die Göttin lächelte, als er eintrat.

Zeige mir einen andern Weg! bat der Eingetretene.

Die Göttin winkte und schweigend stiegen beide empor auf die Plattform des Tempels.

Siehst Du dort den großen See? Jede Träne, die eines Menschen Auge weint, wird von unsichtbaren Händen aufgefangen und in diesen See gebracht. Der ganze See besteht aus Tränen. Auf dem Grunde des Wassers liegt die Krone des Glücks. Viele Menschen haben schon versucht mit Haken, Angeln und Netzen die Krone hinaufzubringen; aber das Wasser ist zu tief. Einmal im Jahr kommt die Krone, von unsichtbarer Macht getragen, bis zur Oberfläche des Wassers; wer gerade an dieser Stelle fischt, kann sie leicht mit Händen greifen. Dort liegen Haken und Netze; versuch' es.

Und der junge Mann nahm das Gerate und ging zum Tränensee. Zehn Jahre suchte er im Wasser nach der Krone; umsonst. Sein Glaube, daß er das Glück einmal finden könnte, war zwar sehr ins Wanken geraten, aber er gab seine Hoffnung nicht auf.

Zum dritten Male ging er zum Tempel.

Zeig' mir einen anderen Weg zum Glück.

Und wiederum ging die Göttin mit ihm auf das flache Dach des Tempels.

Siehst Du dort die alte Burg? Sie ist umwuchert von meilenbreiten wilden Rosenhecken. Alle Widerwärtigkeiten des Lebens werden von unsichtbaren Händen gesammelt und in die Hecke gestreut; daraus wachsen dann die Dornen; hier nimm diese Scheere; bahne Dir einen Weg nach dem Eingang der Burg; im Zwinger Gärtlein erblüht alle Jahre einmal für eine Stunde die Blume des Glücks; wenn Du zu richtiger Zeit kommst, kannst Du das Glück leicht mit Händen fassen. Versuch' es!

Und der Mann nahm zögernd die Scheere.

Zehn Jahre kämpfte er mit den Dornen, daß seine Hände bluteten, allein er fand nicht einmal den Eingang zur Burg; da gab er die Hoffnung auf; trotzdem ging er nochmals zum Tempel.

Die Göttin sah mitleidig auf den alternden Mann.

Göttin, sprach der Alte, meine Kräfte sind verbraucht; kann ich noch auf Glück hoffen?

Ja, sagte die Göttin, gehe heim in dein Stübchen und warte; einmal im Jahre fliegt das Glück unter die Menschen; dabei geht es nicht immer in die Paläste der Reichen; oft hält es auch Einkehr in kleinen Dachstuben.

Und der Mann ging heim; zehn Jahre wartete er täglich auf das Glück. Da fiel er in eine schwere Krankheit; als es mit ihm zu Ende ging, richtete er die müden Augen zum letzten Male nach dem Fenster: da erschien das langersehnte Glück und drückt ihm die Augen zu; der Sterbende lächelte; er erkannte, daß der Tod für ihn das größte Glück sei.

## Freidenkertum.

Gaekels 80. Geburtstag. Alle Welt rüstet sich, den 80. Geburtstag unseres verehrten Meisters am 16. Februar 1914 festlich zu begehen, vor allem die Ortsgruppen des deutschen Freidenkerbundes und des deutschen Monistenbundes. Aber auch im Ausland werden große Gaekel-Feiern geplant, in Rom, Paris, London, Wien, Bukarest, Newyork, Chicago usw. Um einen Ueberblick über alle diese Veranstaltungen zu bekommen, bitte ich die Veranstalter, mir gütigst alle Programme, Zeitungsberichte usw., möglichst auch den Wortlaut der gehaltenen Reden, der Prologe etc. zu übersenden. Das Material wird im Ernst Gaekel-Archiv zu Jena aufbewahrt werden.

Jena, Pfaffenstieg 5

Dr. Heinrich Schmidt.

**Komitee für konfessionslose Jugendfürsorge München.** In München hat sich ein Komitee für konfessionslose Jugendfürsorge gebildet, das eine leibliche und geistige Fürsorge für die konfessionslose Jugend beiderlei Geschlechts erstrebt. Es beginnt am Samstag den 7. Februar seine Tätigkeit mit Einrichtung einer Stellenvermittlung für die konfessionslose Jugend, wobei es vor allem der schulentlassenen Jugend Schutz und Fürsorge angedeihen lassen will. Es ist aus einem dringenden Bedürfnis entstanden, aus der Erfahrung nämlich, daß die konfessionslose schulentlassene Jugend schwerer eine gute Stellung findet als die konfessionelle, daß namentlich die konfessionslosen Mädchen oft nicht genommen werden, wegen ihrer Konfessionslosigkeit, so daß sie geradezu in die Fabrik getrieben werden. Das Komitee wird sich bemühen in solchen Fällen Stellen in freier denkenden Familien zu verschaffen. Der Vorsitzende des Komitees ist Herr D. Th. Scholl, weiter gehören dem Komitee u. a. an: Frhr. v. Hügel, Frln. E. Mayer, Frau Dr. Bohlen, Frau Dr. Kallin, Frau Hofzahnarzt Reikner. Die Sprechstunde ist Samstag, 3-5 im Kartell der freireligiösen Vereine, München Weinstraße 8/I.

## Büchertisch.

Von unserem Mitarbeiter Eugen Warnack sind bei F. Marschall in Wiesbaden zwei Werke erschienen, die das Interesse unserer Leser und Vereine in besonderm Grade verdienen.

„Der Fluch der Keuschheit und andere zeitgemäße Betrachtungen“ ist eine Sammlung von Aufsätzen und aphoristischen Ideen, die zur Lösung ernster Sozialfragen praktisch radikale Vorschläge machen. Da ein echter Freidenker ebenso wenig an sozialpolitische, ethische und philosophische wie an religiöse Dogmen glaubt, vielmehr auf allen Lebensgebieten ein unermüdlicher Wahrheits-Sucher ist, so wird ihm eine Persönlichkeit wie Eugen Warnack ein willkommener Gefährte, ein Berater und lebhafter Anreger sein. Warnack spricht von Ideen, und wenn er auch gut tut, seinen Phantasie-Begabnis mit stählerner Faust zu zügeln, wo er gar zu feurig stürmt, so kommt diese dichterische Natur seinem philosophischen Denken doch insofern zu Gute, als sie ihm eine Fülle neuer Gesichtspunkte erschließt und die Gabe der Intuition verleiht, einer anschaulichen, aus allen Kräften der Persönlichkeit entspringenden Erkenntnis. Auch im Fühlen neigt Warnack gelegentlich zu einem gewissen Ueberschwange; doch haben wir hier nur den Fehler eines Vorzuges; denn Warnack ist erfüllt von Begeisterung, und wer seinen edeln Idealismus kennen gelernt hat, kann nur wünschen, daß er recht viel von seiner heiligen Glut an die Volksgenossen abzugeben Gelegenheit fände.

Das gilt auch vom Dichter Warnack. Zu seinen lyrischen Erfolgen ist neuerdings ein dramatischer getreten. „Der Morgen graut“, ein vieraktiges Drama, erschienen im Theaterverlag von Oscar Franz Kaiser (Hannover-Döhren) zum Preise von Mf. 1.20, ist allen Freidenkern und Freireligiösen lebhaft zu empfehlen, besonders auch für Aufführungen zu feierlichen Gelegenheiten. Ueber die Uraufführung zu Wiesbaden schreibt man uns: „Warnacks Ideale entsprechen der freidenkerischen Richtung; wer sine ira et studio prüft, wird seinen Sinn für Effekte, vor allem die formensöhne, von begeisterten Schwingen erfüllte Sprache anerkennen. Hier haben wir den tragischen Konflikt des Sohnes, eines ideal veranlagten Studenten, mit den Eltern; zwei Weltanschauungen, die Orthodoxie und das Freidenkertum, prallen aufeinander. Durch die Weigerung Edgars, dem Abendmahl beizuwohnen, gelangt der seit langem angehäuften Zündstoff zur Explosion. Aus dem Hause verwiesen, läßt der Dichter Edgar sich mit seiner geliebten Erika in freier Liebe einen, bis der plötzliche Tod seines Vaters, hervorgerufen durch die großen Aufregungen, erschütternd hereinbricht, — andererseits ihm aber auch den Weg zur freien Betätigung zu öffnen scheint. Da, am Sarge des Vaters — über die Trauerfeier können geteilte Ansichten herrschen — verstoßt ihn die Mutter, und schließlich sehen wir den Märtyrer seiner Ueberzeugung mit Erika die feimende Hoffnung verspürt, am Strande — „Der Morgen graut!“ Welchem Schicksal gehen nun beide entgegen? Mit solchem Ibsen'schen Fragezeichen schließt das Stück. . . . Den Aktchluß folgte starker Applaus.“ Die „Frankfurter Zeitung“ nennt Eugen Warnack einen „hochtalentierten Dichter, dessen ernstes Streben und gereiftes Denken der Kampf des Freidenkertums mit der alten Orthodoxie ganz erfüllt.“ Warnack bedarf der Aufmunterung; ohne sie können sich jugendliche Talente nicht entwickeln, zumal wenn sie ebenjoleicht „zum Tode betäubt“ sind, als „himmelhoch jauchzend“. Wir dürfen von Warnacks dichterisch-philosophischen Gaben noch Wertvolles erwarten.